

Nekrolog

Leo Santifaller

Mit dem Ableben Leo Santifallers, der am 5. September 1974 in Wien unerwartet im 85. Lebensjahr von uns ging, verlor die Zentralkommission der Monumenta Germaniae ihr ältestes und eines ihrer verdientesten Mitglieder.

Santifaller entstammte einem alteingesessenen Südtiroler Bauerngeschlecht. Als Sohn eines Notars wurde er am 24. Juli 1890 in Kastelruth geboren. Er besuchte erst das Franziskanergymnasium in Bozen, dann das deutsche Staatsgymnasium in Trient. Den ursprünglichen Plan, Mathematik und Physik, insbesondere Astronomie, zu studieren, ließ er unter dem Eindruck der Persönlichkeit seines Landsmannes Oswald Redlich fallen, der als akademischer Lehrer stärksten Einfluß auf ihn ausübte und seine Dissertation über „Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung“ (in Weiterführung der Problemstellung Aloys Schultes) anregte. Außerdem hörte Santifaller vor allem Ottenthal, Dopsch und nicht zuletzt den jungen Wiener Privatdozenten Hans Hirsch. Bevor ihn der Krieg aus seinen Studien herausriß, konnte er ein Semester in Freiburg im Breisgau Georg von Below, Heinrich Finke und Friedrich Meinecke hören, und noch im Sommer 1914 wurde ihm das Glück zuteil, seine spätere Gattin Berta, die Tochter des um die Entwicklung der Methoden der historischen Geographie in Österreich hochverdienten Grazer Geographen Eduard Richter, kennenzulernen, die dann durch ein halbes Jahrhundert getreulich Freud und Leid mit ihm teilte.

Seine Heimat verteidigte Santifaller als Artillerist im Stellungskrieg an der italienischen Front. Nicht weit von ihm war längere Zeit hindurch Hans Hirsch stationiert, mit dem er auch damals rege Beziehungen unterhielt. 1919 erwarb er in Wien das Doktorat der Philosophie und absolvierte 1919—21 das Institut für österreichische Geschichtsforschung. Dann übernahm er auf Redlichs Vorschlag das aus den an Italien ausgelieferten Beständen neu aufzubauende Staatsarchiv Bozen, dem er 1921—26 vorstand, bis der für sein weiteres Schicksal entscheidende Kontakt mit Paul Kehr seine Früchte trug.

Es ist ergötzlich, in Santifallers Erinnerungen nachzulesen, wie ihn Kehr auf der Durchreise von Italien nach Deutschland einlud, in Bozen in den Zug zuzusteigen und mit ihm bis Brixen zu fahren. Das Ergebnis der kurzen gemeinsamen Bahnfahrt war, daß der bisherige Südtiroler Archivar zunächst für drei Monate ein Romstipendium erhielt und daß er im Anschluß daran im April 1927 als Mitarbeiter an der Ausgabe der Diplome Heinrichs III. in Berlin in den Stab der Monumenta eintrat. Santifaller hat dieser Berliner Jahre, die seine Habilitation bei Brackmann (1928) mit sich brachten, stets mit besonderer Vorliebe gedacht und immer wieder gern erzählt, wie herzlich er dort gemeinsam mit seiner Gattin von Professoren und jüngeren Kollegen aufgenommen wurde. Bereits 1929 wurde er an die Universität Breslau berufen, wo er die Hilfswissenschaften im Geist der Wiener Schule in den Lehrbetrieb einbaute und sich als akademischer Lehrer neben Hermann Aubin großer Beliebtheit erfreute. Zahlreiche, vor allem Schlesien betreffende Arbeiten zur Diplomatik und Quellenkunde, zur Verfassungs- und kirchlichen Ständegeschichte regte er an. Im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien übernahm er die Leitung des Schlesischen Urkundenbuches und ließ durch eine zeitweilig recht ansehnliche Zahl von Mitarbeitern sämtliche Urkunden zur Geschichte des Landes bis zum Jahre 1300 sammeln und photokopieren.